

Gegners, Angriff auf die Städte des Gegners. Die Kommentatoren haben freilich die Vereitung der Strategie des Gegners als Präventivkrieg gelesen, den Angriff auf die Bündnisse als Angriff auf potentielle Verbündete des Feindes oder als Verhinderung der Vereinigung der Truppen der Gegner. Sunzi gibt selber einen Hinweis, indem er betont, daß zum Angriff auf Allianzen eine eigene starke Macht nötig ist. Vielleicht ist damit die Abschreckungswirkung von Militärmacht gemeint. Auf jeden Fall ist Sunzi das Muster für die Parabellum-Strategie. (Zu diesem Begriff und zum Kontext von Johnstons Interpretation überhaupt vergleiche oben S. 129 das Referat seines ganzen Buches).

Jullien, François

Über die Wirksamkeit. – Berlin : Merve Verl., 1999. – 270 S.

Französisch 1996 u.d.T.: Traité de l'efficacité

Bei den chinesischen Strategieautoren gibt es die europäische Unterscheidung von Zweck und Mitteln nicht. Der Grundbegriff ist „Situationspotential“. Die beste Handlung ist, eine Situation so weiter zu entwickeln, daß sie von selber die erwünschte Wirkung erzielt. Eher als eine Theorie des Handelns also eine Theorie des Nichthandelns (wenn man Nichthandeln nicht mit Weltflucht assoziiert). Jullien vergleicht den Kriegsautor Sunzi dann doch nicht mit dem eigentlich naheliegenden Tolstoi sondern mit Machiavelli (dessen Kriegskunst die am wenigsten machiavellistische seiner Schriften ist, der freilich auch nicht bis zum Begriff eines Situationspotential kommt) und mit Clausewitz (dessen Vorstellung einer Ermüdung des Gegners am ehesten zu Sunzi paßt, der aber zu sehr der Idee eines vernichtenden Gefechtes verhaftet ist, als daß er sich für „echte Wirksamkeit“ interessieren könnte).

Handel, Michael I.

Masters of War : Classical Strategic Thought. – 3rd ed. – London (u.a.) : Cass, 2001. – 482 S.

Präsentiert Sunzi im Vergleich mit Jomini und Clausewitz und stellt fest, daß die grundlegenden Annahmen über Strategie einander sehr ähnlich sind. Eine strategiehistorische Arbeit, die nicht sinologisiert und nicht zu stark modernisiert.

Vgl. dazu Thomas M. Kane, Ancient China on Postmodern War : Enduring Ideas from the Chinese Strategic Tradition. – London 2007: Während Handel bereit ist, Sunzi vorzuwerfen, daß er zu selten so genau wird, daß er uns unmittelbar etwas lehren kann, verteidigt Kane gegen Handel gerade diese Ungenauigkeit als daoistisch geprägte Offenheit für die Situation (mehr Postmoderne ist da nicht drin).

3.5 Dialog der Religionen

Die Idee, daß der Weltfrieden auf einen Frieden zwischen den Religionen angewiesen ist, ist nach einer langen Vorgeschichte der Irenik in den Friedensbewegungen des 19. und 20. Jahrhunderts wieder aufgenommen worden. Die kantianische und

romantische Transformation des Reich-Gottes in Dialogfähigkeit ist eine noch christlich befangene Einheitsbildung. Die Bahá'í-Offenbarung der Einheit als Grund der Religion im 19. Jahrhundert ist auch eine Lehre, die der eigenen Religion eine besondere Rolle gibt. Das Parlament der Religionen 1893 (im Rahmen der Weltausstellung zum Jubiläum von Kolumbus Entdeckung Amerikas) war ein erster Versuch auch Religionen in den zeitgenössischen Internationalismus einzuführen, aber auch noch christlich befangen. 1933 tagte ein zweites Parlament der Religionen, 1936 ein World Congress of Faiths. Der Internationalismus des 20. Jahrhundert war immer von Dialogen der Religionen begleitet. Erwähnt seien einige Arbeiten, um einen Eindruck zu geben.

Für den World Congress of Faiths, gewachsen aus dem Versuch, dem Britischen Empire eine religiöse Basis nicht in christlicher Mission sondern gegenseitigen Verständnis der Religionen zu geben:

Faiths and Fellowship / ed. by A. D. Millard. – London 1936.

Für die Bewegung einer League of Religions, parallel zur League of Nations: Norman Bentwich, The Religious Foundations of Internationalism : a Study in International Relations through the Ages. – London 1933, 2. Aufl. 1959 (wenig Interesse an den Lehrtraditionen, sondern an der Entwicklung von Nationalreligionen zur Internationalität, mit der Annahme, daß dieser Prozeß beschleunigt werden kann, wenn er international organisiert wird; Bentwicks zionistische Studenten an der Hebräischen Universität in Jerusalem hatten ihre Zweifel und dieser frühe Versuch, Friedenslehre an einer Hochschule zu etablieren, mußte unter Polizeischutz abgehalten werden).

Für die religiösen Versuche, im Zeitalter der Blockkonfrontation Grenzen zu überwinden:

World Religions and World Peace : the International Interreligious Symposium on Peace / ed. by Homer Jack. – Boston 1968 (diese Symposien wurden später institutionalisiert als World Conferences on Religion and Peace).

Für die neuen kosmopolitischen Weltordnungsdiskussionen:

Toward a Global Civilization? : The Contribution of Religions / ed. by Patricia M. Mische and Melissa Merkling. – New York 2001 (Aufsätze über den möglichen Beitrag der einzelnen Religionen zur Weltordnung; Produkt einer Zusammenarbeit von Global Education Associates und World Order Project).

3.5.1 Projekt Weltethos

Das gegenwärtig aktivste Projekt eines Dialogs der Religionen um des Friedens willen – oder täuschen hier der Blick aus Westeuropa, die Intellektualität des Unternehmens und der Umfang der Literatur? – wurde 1989 von Hans Küng, dem Tübin-

ger Professor für ökumenische Theologie, initiiert. Die Religionen sollen ihre Verschiedenheit achten, aber erkennen, daß sie einen gemeinsamen Kern von Werten besitzen.

Weltfrieden durch Religionsfrieden : Antworten aus den Weltreligionen / hrsg. von Hans Küng und Karl-Josef Kuschel. – München (u.a.) : Piper, 1993. – 221 S. (Serie Piper ; 1862)

Dokumente eines Kolloquiums 1989 mit Vertretern verschiedener Religionen innerhalb eines UNESCO-Rahmens. Aus den Erfahrungen dieser Zusammenkunft ging das Projekt Weltethos hervor. Küngs Anliegen war damals noch nicht der Beitrag der Religionen zum Frieden überhaupt, sondern der Dialog der Religionen, um wenigstens die aus den Religionen kommende Gewalt abzubauen.

Küng, Hans

Projekt Weltethos. – München (u.a.) : Piper, 1990. – 191 S.

Das Projekt der Moderne ist in eine Sachgasse geraten, jetzt kann nur noch eine neue Bindung und Verantwortung helfen. Die Philosophie tut sich schwer mit verbindlichen universellen Werten. Die Religionen stehen eher zur Verfügung. Bei der Formulierung eines gemeinsamen Kerns an Werten muß ein Mittelweg zwischen Wahrheitsfanatismus und Wahrheitsvergessenheit eingehalten werden, diese standhafte Dialogfähigkeit identifiziert Küng mit Friedensfähigkeit.

Erklärung zum Weltethos : die Deklaration des Parlaments der Weltreligionen / hrsg. von Hans Küng und Karl-Josef Kuschel. – München (u.a.) : Piper, 1993. – 138 S. (Serie Piper ; 1958)

Das Parlament der Religionen 1993 (eine Jubiläumsveranstaltung zum ersten Parlament 1893) verabschiedete eine Resolution mit dem Kernsatz „Jeder Mensch muß menschlich behandelt werden“, dazu eine Version der Goldenen Regel, Kultur der Gewaltlosigkeit, Ehrfurcht vor dem Leben, Solidarität/gerechte Wirtschaftsordnung, Toleranz, Geschlechtergleichheit. Weltethos wird definiert als „Grundkonsens bezüglich bestehender verbindender Werte, unverrückbarer Maßstäbe und persönlicher Grundhaltungen.“

Wissenschaft und Weltethos / hrsg. von Hans Küng und Karl-Josef Kuschel. – durchgesehene Taschenbuchausgabe. – München (u.a.) : Piper, 2001. – 524 S. (Serie Piper ; 2347)

ursprünglich 1998. S. 493-524 eine Bibliographie zum Projekt Weltethos

Alle Autoren sind sich einig, daß Globalisierung ein Weltethos braucht, einige äußern aber Zweifel, ob Religionen dieses Weltethos eher bieten können als eine säkulare Ethik. Hartmut von Hentig vermißt nicht nur einen so grundlegenden Wert wie die Freiheit oder eine so religiöse Tugend wie das Erbarmen, sondern besteht auch auf der Dialektik der Werteerziehung: Werte sind nicht einfach vorhanden und können deshalb nicht einfach weitergegeben werden, sondern können erst an ihrem Scheitern erfahren werden.